

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Reckwitz, Andreas
Das hybride Subjekt

Eine Theorie der Subjektkulturen von der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne
Überarbeitete Neuauflage

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2294
978-3-518-29894-7

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2294

In welche Richtung formt die moderne Gesellschaft den Menschen? In welcher Weise wird das moderne Individuum »subjektiviert«? In seinem grundlegenden Buch, das thematisch in einer Reihe mit *Die Erfindung der Kreativität* und *Die Gesellschaft der Singularitäten* steht, unternimmt Andreas Reckwitz eine Tour de Force durch die Kultur- und Sozialgeschichte des Westens vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart und beleuchtet die widersprüchlichen Anforderungen zwischen Selbstdisziplinierung, Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung, denen das moderne Subjekt gegenübersteht. Am Ende wird deutlich: Das Subjekt der postmodernen Gegenwart ist ohne die Geschichte der Bürgerlichkeit und ohne die kulturellen Bewegungen von der Romantik bis zur Counter Culture der 1960er Jahre nicht zu verstehen. Innere Balance findet es freilich genauso wenig wie seine historischen Vorläufer.

Andreas Reckwitz ist Professor für Allgemeine Soziologie und Kulturosoziologie an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2019 wurde er mit dem Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgezeichnet. Im Suhrkamp Verlag sind zuletzt erschienen: *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung* (stw 1995), *Ästhetik und Gesellschaft. Grundlagentexte aus Soziologie und Kulturwissenschaften* (stw 2118, hg. mit Sophia Prinz und Hilmar Schäfer), *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne* (2017 und 2019) und *Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne* (es 2735).

Andreas Reckwitz
Das hybride Subjekt

*Eine Theorie der Subjektkulturen
von der bürgerlichen Moderne
zur Postmoderne*

Überarbeitete Neuauflage

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2020

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2294

© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2020

© der Erstausgabe Velbrück Wissenschaft 2006

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie
der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29894-7

Inhalt

Vorwort zur Neuauflage	7
Die Frage nach dem Subjekt in der Moderne	21
1. Subjektanalyse und Kulturtheorie: Zur Rekonstruktion von Subjektkulturen	45
1.1 Subjektformen und sozial-kulturelle Praktiken	46
1.2 Die gesellschaftlichen Räume der Subjektkulturen ...	63
1.3 Die Transformation von Subjektkulturen	86
2. Bürgerliche Moderne und Romantik: Das moralisch-souveräne Allgemeinsubjekt und das expressive Individualsubjekt	111
2.1 Die Subjektordnung der Bürgerlichkeit: Moralität und Selbstregierung (18. Jahrhundert)	123
2.2 Das romantische Subjekt: Ästhetische Individualität und das Erleben der Welt im Innern (1800-1820)	213
2.3 Die Hegemonie des bürgerlichen Subjekts: Die Distinktion gegen das Primitive und der Dualismus zwischen Öffentlichem/Männlichkeit und Privatem/ Weiblichkeit (19. Jahrhundert)	249
3. Ästhetischer Modernismus und organisierte Moderne: Avantgarde-Subjekt und nach-bürgerliches Angestelltensubjekt	282
3.1 Das transgressive Subjekt der Avantgardebewegungen (1890-1930)	295
3.2 Die organisierte Moderne und das Angestelltensubjekt: <i>Social ethics</i> und die Ästhetik des Visuellen (1920-1970)	341
4. Die kulturevolutionäre <i>counter culture</i> und die Formation der Postmoderne: Gegenkulturelles Subjekt und konsumtorisches Kreativsubjekt	443
4.1 Die <i>counter culture</i> als Kulturrevolution: Das Subjekt des entgrenzten Spiels des Begrenzens (1960-1980)	452

4.2 Das Subjekt der Postmoderne als ästhetisch-ökonomische Doublette (seit 1980)	499
Auf dem Weg zu einer dekonstruktiven Kulturtheorie der Moderne	625
Literaturverzeichnis	636
Namenregister	691
Sachregister	695
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	705

Vorwort zur Neuauflage

Vierzehn Jahre nach seiner Erstveröffentlichung erscheint *Das hybride Subjekt* nun als Taschenbuch. Diese Gelegenheit, für die ich dem Suhrkamp Verlag danke, habe ich genutzt, um auf formaler und darstellerischer Ebene einiges zu verändern. Zum einen habe ich in allen Kapiteln Kürzungen vorgenommen, insbesondere dort, wo in der Erstausgabe einzelne Erläuterungen sehr detailliert ausgefallen sind. Zum anderen hat es eine ganze Reihe von stilistischen Glättungen und Vereinfachungen sowie Anpassungen von Zeichensetzung, Rechtschreibung und anderen Formalien gegeben.¹ In seiner generellen Argumentation wie auch in den inhaltlichen Details seiner Analyse ist das Buch jedoch unverändert.²

Meine Forschungen zu Kultur und Gesellschaft der Moderne waren mit *Das hybride Subjekt* nicht zum Abschluss gekommen. 2012 ist das Buch *Die Erfindung der Kreativität* erschienen, 2017 *Die Gesellschaft der Singularitäten*.³ Grundsätzlich gilt: Jedes die-

1 Die Zitierweise in den Fußnoten wurde jedoch beibehalten. Ich danke Julien Enzanza und Julius Voigt, die mir bei der Durchsicht des revidierten Manuskripts geholfen haben sowie Cosima Langer und Laurin Schwarz für die Erstellung des Registers.

2 Hinsichtlich der Begrifflichkeit habe ich zwei Dinge geändert: Als Übersetzung des französischen Begriffs des *assujettissement* bzw. des englischen der *subjectification* verwende ich nun nicht mehr den Begriff der Subjektivierung, sondern den der Subjektivierung. Denn im Deutschen hat sich die Rede von »Subjektivierungsprozessen« mittlerweile durchgesetzt, während der Begriff »Subjektivierung« kaum mehr gängig ist. Für die soziale Trägergruppe der postmodernen Kultur verwende ich nun den Begriff »neue Mittelklasse«, wie ich ihn auch in *Die Gesellschaft der Singularitäten* benutze. Es versteht sich, dass hinsichtlich der Gegenstände von Kapitel 4.2. – den Merkmalen des postmodernen Subjekts in den Feldern Arbeit, persönliche Beziehungen, Konsum, Bewegungskultur und digitale Medien – seit der Entstehung des Buches viele neue Analysen zu einzelnen Aspekten erschienen sind. Ich habe auf eine Aktualisierung dieses Kapitels anhand dieser neuen Literatur verzichtet. Eine solche findet sich jedoch teilweise – vor allem hinsichtlich der Digitalisierung, aber auch der Arbeit und des Konsums in der Spätmoderne – in *Die Gesellschaft der Singularitäten*.

3 Andreas Reckwitz, *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*, Berlin 2012; *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin 2017.

ser Bücher hat sich aus dem jeweils vorangegangenen entwickelt, obwohl jedes als eigenständige Untersuchung zu verstehen ist. In ihrer Fragestellung und ihrer Argumentation hängen die drei Bände miteinander zusammen, zugleich sind sie jedoch nicht bewusst aufeinander abgestimmt. Bei der Arbeit an ihnen ging es mir nicht darum, eine Kontinuität der Argumentationen und Begriffe zu sichern oder einen einmal entwickelten theoretischen Rahmen auf verschiedene Gegenstände anzuwenden. Stattdessen hat zwischen den Büchern die Fragestellung ihren Fokus verschoben, die Argumentation hat sich verändert, und auch manche leitenden Begriffe habe ich im Laufe der Zeit modifiziert. Ich will daher dieses Vorwort dazu nutzen, um das Verhältnis zwischen *Das hybride Subjekt* auf der einen Seite, *Die Erfindung der Kreativität* und *Die Gesellschaft der Singularitäten* auf der anderen Seite zu umreißen.

Alle drei Bücher lassen sich als Beiträge zu einer Kultur- und Gesellschaftstheorie der Moderne verstehen, ein Projekt, das mich in den letzten zwanzig Jahren hauptsächlich beschäftigt hat. Alle drei wenden dabei eine sozialtheoretische Grundbegrifflichkeit an, die den Kern des Sozialen in *sozialen Praktiken* sieht – und damit auch in Wissensordnungen und Diskursen, in Subjektivierungsweisen und Artefaktsystemen, welche im Kontext dieser Praktiken entstehen oder angewandt werden.⁴ Jedes der Bücher geht von einer anderen Leitfrage aus. Die Kernfrage von *Das hybride Subjekt* lautet: In welcher Weise und aus welchen Gründen hat sich das moderne Subjekt im Laufe der Geschichte der Moderne transformiert? Genauer: Welche in sich widersprüchlichen Subjektordnungen haben die bürgerliche Moderne, die organisierte Moderne und die Postmoderne hervorgebracht, und welche Rolle spielen bei diesem kulturellen Wandel seit der Romantik die ästhetischen Bewegungen? Die Leitfrage von *Die Erfindung der Kreativität* lautet: In welcher Weise konnte sich im Laufe der Moderne ein sogenanntes Kreativitätsdispositiv entwickeln, das heißt eine Form des Sozialen, die Subjektivität und Sozialität am Maßstab der Produktion des Neuen, vor allem des kulturell und ästhetisch Neuen ausrichtet?

4 Vgl. dazu auch Andreas Reckwitz, »Die ›neue Kultursoziologie‹ und das praxeologische Quadrat der Kulturanalyse«, in: *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*, Bielefeld 2016, S. 23–48; generell zur Praxistheorie Theodore Schatzki, *The Site of the Social. A Philosophical Account of the Constitution of Social Life and Change*, University Park 2002.

Und weiter: Welche Struktur hat dieses Kreativitätsdispositiv, und inwiefern forciert es in der Spätmoderne eine Ästhetisierung des Sozialen? Die zentrale Frage von *Die Gesellschaft der Singularitäten* lautet: Was sind die Grundstrukturen der spätmodernen Gesellschaft? Genauer: In welcher Weise unterscheidet sie sich von der industriellen Moderne, und was sind die Ursachen und Folgen dieses gesellschaftlichen Wandels? Und weiter: Inwiefern ist die Spätmoderne von einer Dialektik zwischen Singularisierung und Entsingularisierung sowie zwischen Valorisierung (Kulturalisierung) und Entwertung gekennzeichnet?

In der Art und Weise, wie diese Fragen angegangen werden, gehen die drei Bücher verschiedene Wege. *Das hybride Subjekt* nimmt grundsätzlich die Form einer historisch-systematischen Kulturtheorie an. Material aus geschichtswissenschaftlichen, kulturwissenschaftlichen und soziologischen Einzelanalysen habe ich hier in synthetisierender Absicht ausgewertet, und das Ziel ist es, die kulturellen Strukturen herauszuarbeiten, welche die Subjektivierungsweise in den einzelnen historischen Phasen und Bewegungen prägen. Über den Weg der Untersuchung der Subjektformen sollen die miteinander konkurrierenden Wissensordnungen, gewissermaßen die elementaren »Codes« der Kultur der Moderne, vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart herausdestilliert werden. Diese reichen von der Selbstdisziplinierung und der Souveränität der Bürgerlichkeit und der Selbstentfaltung in der Romantik bis hin zum Unternehmertum und der Kreativität in der Postmoderne. Damit werden auch ein systematischer Vergleich der einzelnen Phasen – die bürgerliche Moderne des späten 18. und des 19. Jahrhunderts, die organisierte Moderne großer Teile des 20. Jahrhunderts, schließlich die Postmoderne, die sich seit den 1980er Jahren anbahnt –, ein Vergleich mit den und zwischen den wirkungsmächtigen kulturellen Gegenbewegungen (die Romantik um 1800, die Avantgarden um 1900, die Counter Culture um 1970) sowie eine Untersuchung der Einflüsse und der Brüche zwischen diesen einzelnen Versionen der Kultur der Moderne möglich.

Die Erfindung der Kreativität knüpft in mancher Hinsicht unmittelbar an *Das hybride Subjekt* an. Wie sich dort am Ende herausstellte, bildet Kreativität einen Leitwert der spätmodernen Kultur, der von den ästhetisch-künstlerischen Bewegungen seit der Romantik motiviert ist. In der spätmodernen Kreativitätskultur ist die

ehemalige Gegenkultur aber selbst in den Mainstream eingesickert, und die Frage lautet, auf welchem Weg dieser gesellschaftliche Prozess der Diffusion und »Umwertung« geschehen konnte und welche Auswirkungen er hat. Grundsätzlich verknüpft *Die Erfindung der Kreativität* die Perspektive einer historischen Genealogie mit Ansätzen zu einer Theorie der spätmodernen Gesellschaft. Die Genealogie fragt weniger nach dem Warum als nach dem Wie, das heißt, sie fragt danach, über welchen Pfad in der Geschichte das Unwahrscheinliche wahrscheinlich und real werden, in welchen verstreuten Kontexten das Marginale allmählich Dominanz erlangen konnte. *Die Erfindung der Kreativität* folgt somit in einzelnen sehr konkreten Kontexten den Spuren der Herauskristallisierung des Kreativitätsdispositivs, insbesondere im Verlauf des 20. Jahrhunderts: So geht das Buch im Detail auf die Ausbildung des Kunstfeldes und dessen Weiterentwicklung mit den Avantgarden und dem Postmodernismus, auf die Wandlungen im Managementdiskurs und die Entstehung der *creative industries*, die Transformation der Psychologie, die Entstehung eines medialen Starsystems und schließlich den Wandel der Stadtplanung in Richtung eines Modells der *creative cities* ein. Am Ende werden so Umrisse und Widersprüche des Kreativitätsdispositivs als spätmoderne Signatur deutlich. Dieses Dispositiv hat die Form eines radikalisierten Regimes des kulturell Neuen und wird damit zum Motor des gesellschaftlichen Ästhetisierungsprozesses, der die Spätmoderne insgesamt prägt.

Die Gesellschaft der Singularitäten nimmt diesen Faden einer Theorie der spätmodernen Gesellschaft auf und rückt – losgelöst von der historischen Genealogie – die gesellschaftstheoretische Frage nach der speziellen Form der Spätmoderne ins Zentrum der Betrachtung. Diese Spätmoderne löst seit den 1970er Jahren allmählich die organisierte oder industrielle Moderne ab, die das 20. Jahrhundert zunächst beherrschte, und wird spätestens seit den 1990er Jahren dominant. *Die Gesellschaft der Singularitäten* nimmt Elemente aus beiden vorangegangenen Büchern auf, das Buch setzt aber breiter und grundsätzlicher an. Breiter ist es insofern angelegt, als die neuen Strukturen in der kapitalistischen Ökonomie (Postindustrialismus und kognitiv-kultureller Kapitalismus) – sowie im Bereich der Technologien (die Digitalisierung) – die neue Sozialstruktur und ihre Lebensformen (eine Drei-Klassen-Gesellschaft mit dem Schlüsselmilieu der neuen, akademischen Mittelklasse) sowie die neuen

Strukturen im politischen Feld (der Konflikt zwischen Liberalismus und Kulturessenzialismus) genauer unter die Lupe genommen werden. Grundsätzlich setzt das Buch insofern an, als nun allgemeine Mechanismen herausgearbeitet werden, welche dem Sozialen in der Spätmoderne seine spezifische Form geben und es dynamisch vorantreiben: jene der Singularisierung und der Kulturalisierung, deren Kehrseite Entsingularisierung und Entwertung bilden.

Arbeitstechnisch liefert *Das hybride Subjekt* somit den Hintergrund für die beiden Folgebücher. *Das hybride Subjekt* ist das Ergebnis meiner ersten Beschäftigung mit den Materialien einer Kultur- und Gesellschaftstheorie der Moderne, und die Literatur, die ich zu diesem Zweck aus den Bereichen Soziologie, Geschichtswissenschaft und Kulturwissenschaften ausgewertet habe, sowie die Ergebnisse dieser Analyse habe ich auch in den beiden anderen Büchern immer wieder herangezogen. Gerade für die dezidiert gegenwartsorientierte Darstellung in *Die Gesellschaft der Singularitäten*, aber auch für die teilweise historisch ausgerichtete, aber enger fokussierte Studie *Die Erfindung der Kreativität* liefert der vorliegende Band also die historisch-systematische »Vorgeschichte«.

Das hybride Subjekt reicht damit von allen drei Büchern zeitlich am weitesten zurück. Grundsätzlich denke ich: Es ist nötig, in die bürgerliche Moderne des 18. und 19. Jahrhunderts zurückzublicken, wenn man die spätere Transformation der modernen Gesellschaft begreifen will. In der Analyse der bürgerlichen Moderne werden in diesem Buch die Spuren auch noch der vormodernen, frühneuzeitlichen Praktiken und Diskurse sichtbar, nämlich jene der aristokratischen und der religiös-klerikalen Kultur. Das triadische Schema dreier Versionen der Moderne – bürgerliche Moderne, organisiert-industrielle Moderne, Postmoderne/Spätmoderne –, das dem Buch sein Grundgerüst liefert, ist auch für die folgenden Bücher leitend geblieben. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass der für einen Soziologen vergleichsweise große Schritt zurück in die Kultur- und Sozialgeschichte unverzichtbar ist, um auch die Strukturen der spätmodernen Gegenwartsgesellschaft zu durchdringen. Mein Interesse am Historischen ist also kein antiquarisches, sondern richtet sich auf jene Strukturmerkmale des Vergangenen, welche auch in der Gegenwart, sei es im positiven (im Sinne einer Weiterführung oder Wiederaneignung), sei es im negativen Sinne (in Form einer Abgrenzung und Absetzbewegung) von Bedeutung

bleiben. Im letzten Kapitel des Buches zeigt sich dann auch, dass das postmoderne Subjekt in entscheidender Weise Elemente der Bürgerlichkeit und der Romantik in sich enthält und dass zugleich in der Postmoderne Abgrenzungen gegen die Bürgerlichkeit und gegen die Kultur der industriellen Moderne stattfinden, ohne die die postmoderne Identität nicht denkbar wäre.

Das hybride Subjekt ist in seinem sachlichen Fokus jedoch enger zugeschnitten als die beiden späteren Bücher: Es konzentriert sich eben auf das Subjekt und auf jene Wissensordnungen, in denen definiert und praktiziert wird, was es heißt, ein Subjekt zu sein. Die Studie kann nur dadurch historisch derart breit angelegt sein, dass sie sich inhaltlich konzentriert. Die Kultur der Moderne, das heißt ihre Praktiken und Diskurse und die in ihnen enthaltenen Wissensordnungen, interessiert hier unter dem sehr speziellen Aspekt, wie sie »subjektivierend« wirkt. Aufgrund des praxeologischen Theorierahmens bedeutet dabei Subjektanalyse nicht, sich in die Tiefe der Psyche der Individuen zu versenken oder allein jenen Spezialdiskursen nachzuspüren, die die *conditio humana* als solche thematisieren. Mittels der hier betriebenen Subjektanalyse lassen sich vielmehr die kulturellen Ordnungen der einzelnen Phasen der Gesellschaftsentwicklung insgesamt aufschließen. Denn *alle* sozialen Praktiken, die in der Gesellschaft vollzogen werden, wirken streng genommen subjektivierend, das heißt, sie setzen »passende« Subjekte voraus und ziehen sie heran: das Recht beispielsweise ebenso wie die Ökonomie, die Erziehung ebenso wie die Kunst. Das Buch konzentriert sich dabei auf das ökonomische Feld der Arbeitspraktiken, auf die persönlichen Beziehungen (Ehe, Familie etc.), auf den Umgang mit Medientechnologien, auf die Kulturen des Konsums sowie schließlich auf die künstlerisch-ästhetischen Praktiken. Das Ziel der Untersuchung ist es, für jede der drei Epochen und jede der drei Gegenbewegungen die Subjektordnung herauszuarbeiten, das heißt ihre jeweilige kulturelle Matrix, in der Subjekte definiert und produziert werden.

Diese Konzentration auf die Subjektkulturen verlasse ich in *Die Erfindung der Kreativität* und *Die Gesellschaft der Singularitäten*. Weil der historische Rahmen in diesen Büchern enger gesteckt ist, kann sich ihr Gegenstand ausdehnen. Natürlich: In diesen beiden späteren Untersuchungen geht es *auch* um Subjektivierung – beispielsweise um die Art und Weise, in der in der Psychologie oder in

den Massenmedien ein »Kreativsubjekt« geformt wird, beziehungsweise um die Singularisierung von Subjekten in der Spätmoderne, das heißt um ihre Modulation als einzigartige und besondere, sowie um die Valorisierung und Entwertung bestimmter Subjektformen (etwa die Aufwertung des Subjekts der neuen Mittelklasse und die Entwertung jenes der neuen Unterklasse). Aber im Zentrum steht dort der Wandel der *Formen des Sozialen*, an denen der Wandel der Subjektivierungsweisen als lediglich ein Element unter mehreren teilnimmt.

So steht im Mittelpunkt von *Die Erfindung der Kreativität* die Frage nach der Struktur des Kreativitätsdispositivs, das heißt eines institutionellen und diskursiven Komplexes, welcher das Soziale insgesamt am Neuen, genauer: am ästhetisch Neuen ausrichtet. Im Rahmen der Regeln und Praktiken dieses Komplexes werden neue Dinge, Orte, Ereignisse und *auch* Subjekte prämiert und systematisch hervorgebracht. Dieses »Regime des Neuen« des Kreativitätsdispositivs ist nicht mehr bloß am technischen Fortschritt orientiert, sondern im Kern am kulturell und ästhetisch Neuartigen in seiner potentiell unendlichen Kette von Reizen und Bedeutungen – dies gilt für die postindustrielle Ökonomie so wie für die Medien und die Lebensstile. Das Kreativitätsdispositiv entwickelt so eine Form des Sozialen, die nicht mehr im klassischen Sinne auf Tausch oder Kooperation beruht, sondern in deren Zentrum die Zirkulation und Organisation von Wahrnehmung und Aufmerksamkeit steht. Die Triade von Produzenten, kulturellen Objekten und Publikum strukturiert das Kreativitätsdispositiv, und die Rolle eines Publikums, das kulturelle Objekte diverser Art – von Körpern über Texte, Bilder und Töne bis hin zu Orten und ihren Atmosphären – mehr oder minder fasziniert wahrnimmt, wirkt für diese Form des Sozialen prägend.

Der Ausgangspunkt von *Die Gesellschaft der Singularitäten* wiederum ist die Gegenüberstellung zweier unterschiedlicher *sozialer Logiken*: einer sozialen Logik des Allgemeinen und einer sozialen Logik des Besonderen, die beide in ihrer Radikalität für die Moderne charakteristisch sind. Beide sozialen Logiken setzen sich aus Praktiken der Beobachtung, der Bewertung, der Aneignung und der Produktion zusammen und richten sich auf Dinge, zeitliche Einheiten, räumliche Einheiten, Subjekte und Kollektive gleichermaßen. Während die organisiert-industrielle Moderne das Soziale

einem rigiden *doing generality* unterwirft – von den standardisierten Industriegütern über die austauschbaren Industriestädte bis hin zu Subjekten als Trägern formaler Rollen –, wirkt in der Spätmoderne jene soziale Logik der Singularitäten, die zuvor nur in Nischen der Gesellschaft galt, auf breiter Front strukturbildend. Beträchtliche Segmente des Sozialen werden so den Produktions- und Bewertungskriterien des *doing singularity* ausgesetzt, das von den nach Authentizität strebenden Gütern des kulturellen Kapitalismus über die digitalen Profile der sozialen Medien und die nach Unverwechselbarkeit strebenden Städte im urbanen Wettbewerb bis zum kuratierten Lebensstil der neuen Mittelklasse reicht. Während die soziale Logik des Allgemeinen eng mit Prozessen der formalen Rationalisierung verzahnt ist, ist die Singularisierungslogik mit Prozessen der Kulturalisierung verwoben, das heißt mit der Verwandlung des Zweckrationalen ins Wertrationale.⁵ Die soziale Logik der Singularisierung enthält jedoch zugleich die unerbittliche Tendenz, das Singuläre vom Nichtsingulären zu scheiden und Letzterem Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu entziehen, es also zu *entwerten*. Singularisierungsprozesse und Polarisierungsmuster hängen damit untrennbar zusammen.

Die Gesellschaft der Singularitäten und *Das hybride Subjekt* überschneiden sich damit unmittelbar in ihrer Analyse der letzten, der gegenwärtigen Version der Moderne, die ich in diesem Buch mit dem Etikett »Postmoderne« versehe, während ich in *Die Gesellschaft der Singularitäten* von »Spätmoderne« rede.⁶ Abschließend scheint

5 Während in *Das hybride Subjekt* und *Die Erfindung der Kreativität* primär von Ästhetisierung die Rede ist, spreche ich in *Die Gesellschaft der Singularitäten* allgemeiner von Kulturalisierung (die Ästhetisierung als einen speziellen Prozess enthält). Vgl. genauer zum Verhältnis zwischen diesen beiden Büchern auch Andreas Reckwitz, »Postskriptum. Die Gesellschaft der Singularitäten und das Kreativitätsdispositiv«, in: Timon Beyes, Jörg Metelmann (Hg.), *Der Kreativitätskomplex. Ein Vademecum der Gegenwartsgesellschaft*, Bielefeld 2018, S. 257-272.

6 Ich habe diese begriffliche Differenz bei der Überarbeitung dieses Buches nicht eingeebnet. Beides sind Behelfsbegriffe, die ihre Vor- und Nachteile haben. Der Begriff »Postmoderne« hat inhaltlich ein stärkeres Profil (im Sinne etwa von Jean-François Lyotard und Fredric Jameson), aber – so würde ich mittlerweile sagen – er ist dadurch auch vorbelasteter, und er suggeriert zudem, dass die Moderne bereits überwunden sei. Der Begriff »Spätmoderne« ist neutraler und markiert eindeutig, dass man sich weiterhin in einer modernen Gesellschaft befindet, jedoch gegenüber der »klassischen«, d. h. der bürgerlichen und industriellen Moderne in einer

ein Wort zum Stellenwert einer solchen Analyse der Post- oder Spätmoderne angebracht. Auch diese bisher letzte, gegenwärtige Phase der modernen Gesellschaft – welche die Soziologie der letzten Jahrzehnte intensiv beschäftigt hat – muss in ihrer eigenen Geschichtlichkeit verstanden werden. In der Übergangsphase der 1970er und 1980er Jahre hat sich die Post- beziehungsweise Spätmoderne langsam aus dem Rahmen der industriellen oder organisierten Moderne herausgeschält. Es hat also keinen harten Schnitt gegeben, sondern eine allmähliche Entwicklung von etwa zwanzig Jahren, emblematisch gerahmt von den Ereignissen von 1968 und 1989, der Studentenbewegung und des Zusammenbruchs des Kommunismus. Seit den 1990er Jahren und mit der Radikalisierung der Globalisierung, der tiefgreifenden Postindustrialisierung des Kapitalismus des globalen Nordens, der grundlegenden Digitalisierung der Kultur sowie der Etablierung einer neuen, hochqualifizierten urbanen Mittelklasse als Leitmilieu hat diese Post- oder Spätmoderne ihre ausgereifte Form erhalten und ist dominant geworden. Ein untrügliches Zeichen für diese Dominanz ist, dass sich inzwischen eine Phalanx von politisch-kulturellen Gegenbewegungen – vom religiösen Fundamentalismus bis zum Nationalismus und Rechtspopulismus – herausgebildet hat, die sich *gegen* die Kultur der Postmoderne in Stellung bringen.⁷

Natürlich sollte man nicht aus dem Auge verlieren, dass auch die Strukturmerkmale dieser Spät- oder Postmoderne nicht das Ende der Geschichte markieren werden. Es wird in der Zukunft weitere, tiefgreifende gesellschaftliche Transformationen und damit vermutlich nach den drei bisherigen Formen der Moderne weitere – vierte, fünfte etc. – Phasen und Versionen der Moderne geben. Irgendwann in der Zukunft wird möglicherweise mindestens eine weitere fundamentale strukturelle Transformation (oder langfristigeren mehrere) stattfinden. In seiner Grundsätzlichkeit könnte die-

späten Version. Daher bin ich in den beiden späteren Büchern dazu übergegangen, ihn anstatt »Postmoderne« zu verwenden. Aber auch »Spätmoderne« ist nicht ohne Nachteile: das Präfix »Spät-« könnte einen Abgesang auf die letzte Phase der Moderne (inklusive aller Konnotationen von Niedergang und Dekadenz) suggerieren, was jedoch nicht meine Absicht ist.

7 Vgl. dazu etwa Pankaj Mishra, *Das Zeitalter des Zorns. Eine Geschichte der Gegenwart*, Frankfurt/M. 2017; Pippa Norris, Ronald Inglehart, *Cultural Backlash. Trump, Brexit and Authoritarian Populism*, Cambridge 2019.

se jener zwischen den nomadischen Gesellschaften und den neu entstehenden agrarisch-hochkulturellen Gesellschaften um 3000 v. Chr. beziehungsweise der sogenannten Achsenzeit und jener zwischen diesen traditionellen Gesellschaften und der entstehenden modernen Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 1600 bis 1800 ähneln.⁸ Die Gesellschaft würde dann die Phase einer Nachmoderne im strikten Sinne des Wortes erreichen. Wenn wir vermuten können, dass der Homo sapiens auf diesem Planeten noch mehrere tausend, ja mehrere hunderttausend Jahre vor sich hat,⁹ bleibt – im Verheißungsvollen wie im Katastrophischen – genügend Spielraum für völlig unabsehbare Entwicklungen, die die Phantasie von uns Heutigen sprengen.

Natürlich kann man sich fragen: Markiert die internationale populistische Revolte der 2010er Jahre bereits den Anfang vom Ende für die Spätmoderne und den Beginn einer neuen Phase in der Geschichte der Moderne? Grundsätzlicher noch: Lassen die Diskussion über die Folgen des Klimawandels sowie jene über die Folgen der Digitalisierung zu Beginn der zwanziger Jahre des 21. Jahrhunderts bereits den Blick auf mögliche Konturen einer Nachmoderne zu?

Aus meiner Sicht ist die politische Bewegung des Populismus in ihrer Tragweite gegenwärtig nicht abschließend einzuordnen. Zweifellos handelt es sich um den politischen Aufstand jener Teile der Gesellschaft, die sich in der postindustriell-liberalisierten Spätmoderne entwertet oder in ihren Aufstiegshoffnungen oder Staturerwartungen enttäuscht sehen.¹⁰ Die Frage ist aber: Handelt es sich um ein Rückzugsgefecht jener, die unter die Räder des spätmodernen Modernisierungsprozesses geraten sind, oder um die Ouvertüre zu einer neuen Phase der Moderne, die autoritärer, kollektivistischer und nationaler organisiert ist, als es für die Postmoderne gilt? Ein erneuter gesellschaftlicher Wandel über die

8 Vgl. zu diesen vergangenen Strukturbrüchen in universalhistorischer Perspektive David Christian, *Big History. Die Geschichte der Welt – vom Urknall bis zur Zukunft der Menschheit*, München 2018. Gegenwärtig haben Spekulationen zu einem kommenden Strukturbruch in populären Sachbüchern Konjunktur; vgl. etwa Yuval Noah Harari, *Homo Deus. Eine Geschichte von morgen*, München 2017.

9 Christian, *Big History*, S. 338.

10 Vgl. oben, Fn. 7.

Postmoderne hinaus würde in jedem Fall und jenseits politischer Konfliktlagen voraussetzen, dass sich auch die ökonomischen, die technologischen und die kulturellen Strukturen der Gesellschaft grundsätzlich transformieren.

Hinsichtlich des Klimawandels fällt eine Prognose noch schwerer: Wird man künftig versuchen, den Herausforderungen der klimatischen Veränderungen mit genuin modernen Mitteln zu begegnen, das heißt mit neuen rationalen Zweckprogrammen etwa der Effizienzsteigerung der Energienutzung und der Umplanung der Infrastruktur? Wächst die Moderne im 21. Jahrhundert also selbst noch einmal an ihrer ökologischen Herausforderung, die neue Räume für Selbstoptimierung und Selbstentfaltung eröffnet? Oder deutet sich tatsächlich eine Nachmoderne an, die sich entweder von der Steigerungs- und Transformationslogik der Moderne zugunsten einer eher statischen und darin »nachhaltigen« Lebensform löst oder die in gewaltsame, globale und lokale Konflikte zwischen jenen, die vom Klimawandel massiv negativ betroffen sind, und jenen, die vergleichsweise glimpflich davonkommen, mündet?¹¹

Hinsichtlich der Digitalisierung kann man die gleiche Frage stellen: Handelt es sich hier um eine erneute technologische Revolution *innerhalb* der Moderne, welche die Zweck-Mittel-Rationalität auf eine neue Stufe hebt und zugleich Singularisierungseffekte hat? Oder kristallisiert sich tatsächlich eine am Ende nachmoderne Gesellschaftsformation heraus, in der von Menschen geschaffene Technologien sich durch die Eigendynamik einer künstlichen Intelligenz auszeichnen, die dem menschlichen Subjekt erstmals in der Geschichte seinen exklusiven Status als handelndem Akteur entzieht?¹² Es bleibt allerdings zu beachten: Ein wirklicher Bruch von der Moderne in Richtung einer Nachmoderne, der ähnlich gravierend wäre wie die neolithische Revolution, die Achsenzeit oder der Anbruch der neuzeitlichen Moderne, würde eine Form annehmen, die sich wohl dem gegenwärtigen Vorstellungsvermö-

11 Vgl. dazu die aktuelle Thematisierung des Anthropozäns, etwa Jürgen Mane mann, *Kritik des Anthropozäns. Plädoyer für eine neue Humanökologie*, Bielefeld 2014; Eva Horn, Hannes Bergthaller, *Anthropozän zur Einführung*, Hamburg 2019.

12 Vgl. dazu etwa Nick Bostrom, *Superintelligenz. Szenarien einer kommenden Revolution*, Berlin 2016; Davor Löffler, *Generative Realitäten I. Die Technologische Zivilisation als neue Achsenzeit und Zivilisationsstufe*, Weilerswist 2019.

gen entzieht. Sie wäre dezidiert keine bloße Verlängerung jenes »Fortschritts«, an den wir uns in der Moderne gewöhnt haben.

Solche Spekulationen mögen reizvoll sein, sind aber sozialwissenschaftlich nur schwer einholbar. Aus meiner Sicht tun wir gut daran, davon auszugehen, dass trotz aller rapiden Beschleunigung des sozialen Wandels, welche die Moderne bereits seit dem 18. Jahrhundert kennzeichnet, die Umgestaltung ihrer Grundstrukturen sich nicht in Jahren, sondern (mindestens) in Jahrzehnten bemisst. Der Aufstieg und die Erosion der bürgerlichen Moderne zogen sich von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende, also über 150 Jahre; und der Aufstieg und die Erosion der industriellen Moderne dauerten von 1900 bis in die 1980er Jahre, das heißt immerhin fast ein Jahrhundert. Die postindustrielle, digitalisierte und singularisierte Post- beziehungsweise Spätmoderne wirkt heute in ihrer etablierten Form gerade erst seit dreißig Jahren prägend. Wenn sie wiederum von einer neuen Version der Moderne abgelöst wird (oder gar von einer Nachmoderne), wird dies in der unmittelbaren Gegenwart des Wandels selbst kaum stichhaltig dingfest zu machen sein. Eine solche Einschätzung wird erst in der historischen Rückschau nachvollziehbar werden. Und erst dann wird man möglicherweise auch eine treffendere Bezeichnung für die gegenwärtige Phase der Moderne finden, als es die Behelfsetiketten »Spätmoderne« oder »Postmoderne« vermögen.

Statt immer wieder neue, kurzatmige Zeitdiagnosen zu produzieren, radikale Strukturbrüche zu behaupten oder Endzeitszenarien zu entfalten, bleibt es einstweilen die Aufgabe der Soziologie, die *longue durée* dieser langfristigen sozialen, wirtschaftlichen, politischen, technologischen, kulturellen und ökologischen Transformationsprozesse herauszuarbeiten.¹³ Zwischen den Extremen eines Präsentismus, der atemlos dem Neuen des gegenwärtigen Moments folgt, und einem Immobilismus, welcher die Moderne oder gar die gesamte Menschheitsgeschichte auf einige wenige, vorgeblich unveränderliche Grundstrukturen oder universale Mechanismen reduzieren will, gilt es, die Balance zu halten: Wir leben bis auf weiteres im strukturellen und kulturellen Horizont der Moderne,

13 Vgl. dazu Fernand Braudel, »Geschichte und Sozialwissenschaften. Die *longue durée*«, in: Marc Bloch, Fernand Braudel, Lucien Febvre u. a., *Schrift und Materie der Geschichte. Vorschläge zu einer systematischen Aneignung historischer Prozesse*, hg. von Claudia Honegger, Frankfurt/M. 1977, S. 47–85.

aber diese transformiert sich selbst. Und *dass* sie dies tut, ist ihr Charakteristikum – auch in der Post- oder Spätmoderne und letztendlich über diese hinaus.

Der Argumentation in *Das hybride Subjekt* zufolge stellt sich die Transformation der Subjektordnungen in jedem Fall als ein unab-schließbarer Prozess dar, der *vergangene* Widersprüche und Defizite nur um den Preis kittet, *neue* Widersprüche und neue Defizite hervorzubringen. Wie eine Karotte baumelt die Fortschrittsverheißung eines perfekten Lebens vor der Nase des (vorläufig noch) *modernen* Subjekts, das nach ihr greift. Das Begehrensobjekt versetzt das Subjekt in eine rastlose Aktivität, was auf der gesellschaftlichen Ebene die Dynamik der kulturellen Entwicklung und der sozialen Konflikte vorantreibt. Aber zugleich entfernt sich mit jedem gesellschaftlichen Fortschreiten das ersehnte Objekt erneut aus der Griffweite. Trotz aller technologischen Entwicklungen, die Perfektibilität in Aussicht stellen, und trotz immer neuer kultureller Programme und Bewegungen, die Aufbruch und Erneuerung versprechen, ist kaum etwas anderes vorstellbar, als dass sich dieser Prozess der Produktion immer neuer kultureller Widersprüche und neuer Risse in der psychischen Struktur des Subjekts auch in den noch kommenden Phasen, welche die Moderne erleben wird, in noch nicht bekannter Weise fortsetzen wird. Soziologische Aufklärung bedeutet, genau zu sehen, *wie* dies geschieht – um vor diesem Hintergrund klüger, distanzierter, widerspenstiger, gerissener mit den immer neuen Subjektivierungsprogrammen umgehen zu können, denen wir uns aussetzen und denen wir ausgesetzt werden.

Berlin, im Januar 2020

